Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen.

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 58 — **Mittwoch, den 11. April 1928** — **46. Jahrgang**

Pariser Sorgen über die polnisch-italienische Annäherung

Die italienisch-polnische Freundschaft

Der polnische Außenminister hat sich am Karfreitag nach Italien begeben, will zunächst einige Tage in Venedig verweilen, um Mitte April Rom einen offiziellen Besuch abzustatten. Ursprünglich war diese Reise dem Ministerpräsidenten Pilsudski zugedacht, der es indessen mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage Polens vorzog, seinen Außenminister nach Rom zu entsenden. Am Sonnabend ist der militärische Berater Oberst Beck dem Außenminister nach Italien nachgereist, hatte vorher aber eine längere Unterredung mit dem rumänischen Gesandten in Warschau. Von der letzteren Reise wird behauptet, daß sie keinerlei Staatsinteressen verfolge, sondern privater Erholung dienen soll. Aber kurz vorher wußten die Zeitungen zu berichten, daß Italiens Diktator eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister Titulescu hatte, die indessen prompt dementiert wurde, aber trotzdem stattgefunden hat. Ueber den Sinn der Reise des polnischen Außenministers und des Obersten Beck schweigt sich zunächst selbst die offizielle Presse aus, doch wird diesen Sendboten eine besondere Bedeutung beigelegt, die wohl erst später zum Ausdruck kommen wird.

Die Reise kommt nicht so überraschend, und sie entspricht wohl italienischen Wünschen, ist auch auf lange Vorarbeit des italienisch-polnischen Komitees zurückzuführen, welches eine besondere Wirtschaftszeitschrift herausgibt und die politische Annäherung nur zwischen den Zeilen zu verstehen gibt. Schließlich war ja Italien gegenüber Polen in einer Zeit gnädig, als für uns auf dem Auslandsmarkt keine Kredite zu erlangen waren, hat uns dann den besten Tabak geliefert, dessen Andenken wir nicht zu ehren brauchen. Nun ist es kein Geheimnis, daß Italiens Außenpolitik auf der Suche nach Freunden ist und nachdem Ungarn und Rumänien einbezogen sind, so liegt kein Grund vor, sich auch Polens Freundschaft nicht zu erwerben, zumal ja Wünsche gewisser polnischer Staatsmänner nach italienischen Methoden wohl verständlich sind. Allerdings wird man kaum behaupten wollen, daß Italien sich zunächst als Polens Freund gezeigt hat. Es hat sehr oft auf internationalem Terrain Polens Hoffnungen durchkreuzt und zwar deshalb, weil Polen nach Italiens Ansicht zu sehr an Frankreich gebunden ist. Manche Blätter versuchen nun Italien zu beweisen, daß Polens französische Freundschaft durchaus nicht hinderlich sein kann, neue Freunde zu werben, zumal auch in Warschau die französisch-deutsche Annäherung mit gemischten Gefühlen betrachtet wird. Aber es ist hier ebenso bekannt, daß Italien nicht jene Annäherung an Deutschland gefunden hat, welches es gegen Frankreich ausspielen wollte. Und so treffen sich zwei Strömungen, die gegen einen gerichtet sind und dieser eine ist, wenn auch nur angedeutet: Deutschland.

Man braucht durchaus nicht den Stand der polnisch-deutschen Verhandlungen in diese Reise mit einzubeziehen, aber der Widerstand, der sich geltend macht, besonders gegen die Wiederernennung des Dr. Hermes zum Delegationsleiter, läßt erkennen, daß man keinesfalls die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland wünscht, so lange nicht die Zaleski-Aktion in Rom beendet ist. Merkwürdig berührt es, daß die Delegationsleiter Twardowski und Hermes sich erst im Laufe dieser Woche in Wien treffen sollen, um die engsten Punkte der Weiterberatung zu besprechen. Der Vorstoß des deutschen Gesandten in Warschau beim Auswärtigen Amt und bei Zaleski selbst, ist indessen ohne Erfolg geblieben, aber Rauscher hat gleichfalls eine Italienreise unternommen und zwar mit dem gleichen Zuge wie Zaleski. Ob es zwischen den beiden Ministern noch zu einer Aussprache über die polnisch-deutschen Beziehungen, wenn auch nur privater Natur, gekommen ist, war bis zur Stunde nicht zu ermitteln, doch steht es bei unbefangener Betrachtung fest, daß Polen durch die italienische Freundschaft glaubt, bessere Trümpfe in der Hand zu haben, wenn es mit den Deutschen wieder am Verhandlungstisch zusammenkommt. Gewiß, vorerst nur Kombinationen, die sich aber recht bald als reale Wirklichkeit erweisen werden.

Polen hat mit Rumänien ein Militärbündnis und es ist kein Geheimnis, daß die italienische Politik, die zunächst Anschluß an Sowjetrußland suchte, sich jetzt von diesem abwendet und Freunde auf dem Balkan sucht. Es will seine Fangarme bis an die russische Grenze vorstrecken, hat darin auch Erfolg; denn niemand fürchtet ein wiedererstarktes Rußland wohl so sehr, wie Rumänien und nicht zuletzt auch Polen. Denn nirgends haben die Russen erklärt, daß sie an früheren Verträgen festhalten oder gar auf Bessarabien verzichten. Und gegenüber Polen haben die Bolschewisten doch auch eine Reihe Wünsche, und der Hinweis auf den Leerlauf der polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen läßt erkennen, daß Patels Mission in Moskau so ziemlich als gescheitert betrachtet werden muß, wenn man es polnischerseits auch jetzt noch nicht zugeben will. Darum auch die Freundschaft, die man mit Italien schließen will, um wiederum auch gegen den östlichen Nachbarn einige Vorteile in der Hand zu haben. Italiens Suche nach Freunden ist ja nicht allein auf Polen beschränkt. Mussolini hatte ja erst in den letzten Tagen sogenannte freundschaftliche Aussprachen mit dem türkischen und griechischen Vertreter, und man hat auch über die Beziehungen zu Frankreich gesprochen.

Die Reise Zaleskis hat also sehr tiefgründige Ziele, die allerdings kaum bei den offiziellen Reden bei der Begegnung mit Mussolini zum Ausdruck kommen werden. Oberst Beck wird nur so nebenbei in Erscheinung treten und im Uebrigen wird die „Geheimdiplomatie" dafür sorgen, daß die Freundschaft zustande kommt, kein militärisches Bündnis nach außenhin sichtbar wird, aber der Zweck wird erreicht, man arbeitet für die Friedensfestigung in Europa und wird gleichzeitig das Militärbudget gewaltig steigern; denn so wollen es die Freundschaften, die bestehenden und noch kommenden Bündnisse, und darum wird auch Pilsudski selbst den Militäretat begründen; denn keiner versteht so die nationale Bedeutung zu unterstreichen, wie der Schöpfer selbst. Hier wird geschmiedet, was auf Reisen für den europäischen Frieden vorbereitet wird. Doch noch ist Europa in heller Wandlung, nichts steht gefestigt da und man wird auch in Warschau nicht erwarten, daß die neue italienisch-polnische Freundschaft unbeantwortet bleibt. Nicht von den bösen Nachbarn Deutschland und Rußland, sondern von einem Teil der kleinen Entente, die mit Zaleskis Reise höchst unzufrieden ist. Vielleicht kann man für diese eine Freundschaft auch zwei andere verlieren, die Jugoslawiens und der Tschechoslowakei. Den Wechsel, den man in Rom zieht, wird man anderweitig schwer decken können.

Paris. Die Pariser Presse schenkt den augenblicklich in Rom stattfindenden diplomatischen Besprechungen zwischen Mussolini und den ausländischen Ministern größte Beachtung. Bei allen Bestrebungen Kommentare zu verbreiten, die die italienische Empfindlichkeit verletzen könnten, läßt sich doch eine gewisse Unruhe in Paris nicht verkennen. So besagt eine römische Meldung der Adresse, daß die italienisch-polnische Annäherung ein Druckmittel gegenüber Jugoslawien darstelle, zumal der polnisch-jugoslawische Vertrag praktisch bedeutungslos sei. Belgrad werde zwischen der Kündigung des Vertrages und der Wiederherstellung einer freundschaftlichen Politik mit seinen Nachbarn wählen müssen. Man ist ferner der Ansicht, daß eine italienisch-polnische Verständigung auch auf die Kleine Entente einen Druck ausüben werde, die mehr oder weniger mit der Rolle Italiens zu dem Mittel- und Osteuropa rechnen müsse.

„Paris Soir" wirft sogar die Frage auf, ob Polen nicht ein doppeltes Spiel treibe. Die diplomatische Tätigkeit des Duce verursache allenthalben Beunruhigung und müsse von Frankreich als direkt gegen seine Verbündeten, die Kleine Entente gerichtet, angesehen werden.

Die „Libertee" sieht in den Besprechungen einen Beweis dafür, daß das Regierungssystem Italiens nicht seinen internationalen Beziehungen schade. Auf der anderen Seite erklärt aber das Blatt, man könne in diesen Besprechungen schwerlich ein System oder einen politischen Plan entdecken.

Liebesgaben an Mussolini

Schöne Versprechungen gegen Italiens Bündnispolitik.

Paris. Zu dem Besuche verschiedener auswärtiger Diplomaten und Minister bei Mussolini schreibt der „Matin" in einem Leitaufsatz, es sei nicht verwunderlich, daß die Männer, die für die internationalen Interessen verantwortlich seien, das Bedürfnis empfänden, mit Mussolini sich zu besprechen. Es sei anzunehmen, daß diejenigen Länder, die nicht mit der Art zufrieden seien, wie die Großmächte ihre Angelegenheit regelten, in Rom eine Art Rückenstärke suchten. Es liege aber auf der Hand, daß Italien so verschiedenartigen Ländern wie Litauen, Polen und Ungarn nicht widersprechende Zusicherungen machen könne. Mussolini bemühe sich, gute Beziehungen und wirtschaftliche Bündnisse herzustellen. Kaum anzunehmen sei aber, daß er über allgemeine Erklärungen hinausgehen werde, wenn nicht die wichtigen Verhandlungen, die er mit Frankreich begonnen habe, erschwert werden sollten.

In der kommenden Woche, so fährt das Blatt fort, würden die Verhandlungen über die italienische Forderung wegen des Tangerstatutes beginnen. Wenn im Voraus nicht gesagt werden könne, ob alle italienischen Ansprüche befriedigt würden, so sei es doch nicht zweifelhaft, daß die drei Mächte, die allein in der internationalen Zone interessiert waren, im Geiste der Versöhnung Italiens Forderungen prüfen würden. Anschließend würden die Verhandlungen über das Bürgerrecht der 120 000 Italiener beginnen, die im französischen Tunis-Protektorat lebten. Endlich werde Frankreich gemäß den Versprechungen von 1915 die Grenzberichtigungen im Hinterland von Tripolis prüfen. Wenn diese Sonderfragen eine Lösung gefunden hätten, die durch einen französisch-italienischen Freundschaftsvertrag sanktioniert würde, dann sei die Stunde gekommen, Probleme rein internationalen Charakters prüfen, wie etwa die Lage Italiens auf dem Balkan und seine Ausdehnung nach Kleinasien. Italien sei berufen, während der kommenden Monate in Uebereinstimmung mit den Großmächten eine rationelle methodische und fruchtbare Politik zu verfolgen. Deshalb könne man nicht glauben, daß Mussolini erfolgreiche Verhandlungen dadurch erschweren wolle, daß er die Irredenta und vorübergehende Unzufriedenheit fördere.

Der litauische Berliner Gesandte in Italien

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der litauische Gesandte in Berlin Dr. Sidsikauskas nach Italien gereist, und wird dort mit den führenden Kreisen Fühlung nehmen. Hinsichtlich der Anwesenheit des polnischen Außenministers gewinnt die Reise des litauischen Gesandten, der ein Vertrauensmann von Woldemaras ist eine besondere Bedeutung.

Unterbreitung des ‚Kriegsverzichtpaktes' an die Großmächte

Paris. Der „Neuyork Herald" meldet aus Washington, trotz der französisch-amerikanischen Entscheidung, die zwischen beiden Staaten über den Kriegsverzichtpakt gewechselten Noten Deutschland, England, Japan und Italien zu unterbreiten, dementiert Staatssekretär Kellogg die Mitteilung, die Vereinigten Staaten hätten den französischen Standpunkt, wie er in der letzten Note Briands an Washington zum Ausdruck kam, angenommen. Kellogg habe erklärt, daß er noch nicht versichern könne, ob die Vorbehalte, die Briand in seiner Note vor acht Tagen formulierte, einfach als Anregung gemeint seien, oder ob sie den Standpunkt der französischen Regierung darstellten, von dem diese nicht abschreiten werde.

Trotz der Ungewißheit der französischen Regierung habe das Staatsdepartement den Eindruck, die französische Regierung nehme nunmehr im Prinzip den Plan eines Mehrseitigkeitspaktes mit dem Verzicht auf Kriege als Instrument nationaler Politik an. Allerdings verlange das Staatsdepartement noch Aufklärung über verschiedene Punkte. Es glaube aber nicht, daß diese Aufklärung vor den Wahlen gegeben werde.

Internationale Industriellen-Be prechung in Rom?

Rom. Nach einer Meldung des „Giornale d' Italia" sollen in der zweiten Hälfte des April in Rom Besprechungen zwischen den führenden Industriellen Deutschlands, Italiens, Englands, Frankreichs, Spaniens, Dänemarks, Belgiens und Schwedens stattfinden.

Die Schuldendebatte

Paris. Zwischen der Pariser Rechtspresse und der Linkspresse geht der Meinungsstreit über das von Poincaree aufgeworfene neue Schuldenproblem weiter hin und her. Die Rechtspresse betont, daß die Lösung der Schulden- und Reparationsfrage mit einer vorzeitigen Rheinlandsräumung nicht gleichbedeutend sein könne, da sonst die Sicherheit Frankreichs auf dem Spiel stände. Wenn eine Lösung des Schulden- und Reparationsproblem komme, sei dies nicht vor zwei Jahren zu erwarten. Für den „Home Libee" ist es das wichtigste, daß die amerikanischen Banken die Verwirklichung des Dawesplanes so gestalten, daß Amerikas Schuldnerstaaten ihre Kriegsschuld tilgen könnten und daß Frankreich noch einen Ueberschuß für seine Wiederaufbauarbeiten übrig bliehen. Die radikalsoz. „Volontee" wirft der Rechtspresse vor, sie sähe in den Reparationen weiterhin nur ein militärisches Druckmittel auf Deutschland. Wenn Parker Gilbert etaws tue, so mache er dies nicht ohne Einverständnis der Neuyorker Finanzkreise und des amerikanischen Finanzsekretärs.

Faustschläge und Bomben im französischen Wahlkampf

Paris. In letzter Zeit nimmt der Wahlkampf in Frankreich immer schärfere Formen an. So wurde in einer Wahlversammlung in Bavillions bei Belfort der französische Arbeitsminister von dem radikalsozialistischen Deputierten Miollet mit der Faust ins Gesicht geschlagen, wobei das Augenglas zertrümmerte. Er konnte seine Wahlrede doch beenden. Er übergab die Trümmer seines Augenglases dem Untersuchungsrichter.

Dem Rauschgift verfallen

Tragödie der Ehefrau eines Arztes

Berlin. Seit mehr als einem Jahre suchte das Sonderdezernat der Kriminalpolizei zur Bekämpfung der Rauschgiftseuche einen Rezeptfälscher, dessen Spuren sich vom alten bis zum neuen Westen verfolgen ließen, der aber nie zu fassen war. Alle Rezepte waren auf beträchtliche Mengen Morphium ausgestellt und tauchten immer an anderen Stellen auf. Es gelang, eine ganze Reihe dieser Fälschungen zu sammeln und durch gründliche Handschriftenvergleichung ergab sich, daß die Ausstellerin eine Frau sein mußte, obwohl Namen der verschiedensten Aerzte darunterstanden.

Manche Apotheker erinnerten sich auch, daß eine Dame die Rezepte abgegeben hatte. Auf eine allgemeine Warnung hin schöpfte endlich ein Apotheker in der Nähe des Nollendorfplatzes, als ihm wieder ein Morphiumrezept vorgelegt wurde, Verdacht, und übergab die Frau der Polizei. Auf dem Präsidium erkannte man in der Angehaltenen die Ehefrau eines Arztes, der im Westen der Stadt Wohnung und Praxis hat. Ihre und ihres Mannes Vernehmung entrollten ein wahrhaft erschütterndes Bild der verheerenden Wirkung, die das Rauschgift auf die Frau ausgeübt hat.

Obwohl sie erst 38 Jahre zählt, gleicht sie körperlich und geistig einem Wrack

und rafft sich nur auf, wenn sie eine größere Dosis des tödlichen Giftes genossen hat. Den Anstoß zu dem Gebrauch des Morphiums gab eine schwere Erkrankung, die sie vor einigen Jahren befiel. Damals erhielt sie das Betäubungsmittel zur Bekämpfung der Schmerzen und konnte nach ihrer Genesung — wie so viele andere vor ihr — nicht mehr davon lassen.

Von Hause aus eine hochgebildete Frau, verlor sie in dem Verlangen nach Morphium allmählich auch den moralischen Halt. Jeder Weg war ihr recht, wenn er ihr nur das Gift verschaffte. Der Ehemann, der den Verfall seiner Frau, der Mutter seiner drei Kinder, vor Augen hatte, suchte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der verhängnisvollen Leidenschaft Einhalt zu tun und unterzog die Kranke selbst mehrmals einer Entziehungskur oder brachte sie in Anstalten unter. Jedesmal aber, nach längerer oder kürzerer Zeit, verfiel sie dem Laster wieder. Es blieb dem Manne nichts weiter übrig, als ihr kein Geld mehr in die Hand zu geben. Sie war aber dem Rauschgift schon so verfallen, daß sie auch

vor einer Urkundenfälschung und Unterschlagung nicht zurückschreckte.

So nahm sie z. B. den Kindern das Schulgeld fort, um es zum Ankauf von Morphium zu verwenden. Als Ehefrau eines Arztes wußte sie natürlich mit dem ordnungsmäßigen Ausstellen von Rezepten Bescheid. Zuerst nahm sie Rezepte des eigenen Mannes, als aber das aufzufallen drohte, ließ sie sich Formulare drucken und fälschte auf ihnen die Namen von Aerzten aus ihrem Bekanntenkreise. Aus Privatkorrespondenzen ahmte sie die Handschriften so täuschend nach, daß die Rezepte überall für echt gehalten wurden. Schmuckstücke und andere Wertsachen versetzte sie, um Barmittel flüssig zu machen.

Nach den Entziehungskuren hatte sie wohl jedesmal den besten Willen, ihrer furchtbaren Leidenschaft zu entsagen, es drängten sich dann aber Händler, von denen sie vorher gekauft hatte, heimlich wieder an sie heran und verleiteten sie zu neuem Genuß. Die Frau, die in vollem Umfange geständig ist, wurde wiederum einer Anstalt überwiesen.

Dreitausend Witwen auf dem Scheiterhaufen

Gegen die indische Witwenverbrennung — Von den Hindus verherrlicht

Ein unter dem Titel „Suttee" in London erschienenes Buch von Erward Thomson beschäftigt sich eingehend mit dem Problem der indischen Witwenverbrennung, das auch heute noch der britischen Regierung in Indien arg zu schaffen macht. Suttee ist die indische Bezeichnung für diesen in der Hindureligion tief verankerten Bruch. Das vorliegende Werk läßt den Leser die tiefe Kluft erkennen, die die Denkweise der Hindus von der des zivilisierten Europas trennt. „Suttee" und „Orissa", das jetzt unterdrückte Menschenopfer, verbinden die Hindus mit den Azteken. Der Verfasser geht auf den Ursprung des Suttee zurück, verbreitet sich über seine Entstehung, seine Formen, seine gesetzliche und ungesetzliche Ausübung und die Versuche, die von Mohammedanern und Engländern gemacht wurden, um den grausamen Brauch auszurotten. Seine Verbreitung in Indien ist schier unglaublich.

Zuweilen wurden bis zu dreitausend Frauen mit der Leiche eines Radschah den Flammen übergeben, und selbst bei weniger vornehmen Indiern erreichte die Zahl der Opfer oft sechzig. Einer der Gründe, die für diese Beseitigung der Frauen nach dem Tode des Herrn angeführt werden, ist in dem Wunsch zu sehen,

den Mann vor der Gefahr der Vergiftung zu retten.

Diese Gefahr war an den indischen Höfen immer besonders akut, und man suchte ihr dadurch zu begegnen, daß man den hinterlassenen Frauen beim Ableben des Gebieters auch den Tod androhte.

Die Aussicht, daß eine Verkürzung des Lebens des Gebieters auch den Tod der Frauen zur unmittelbaren Folge hatte, war naturgemäß dazu angetan, der Versuchung, sich des Herrn durch Gift zu entledigen, gar nicht aufkommen zu lassen. Trotz den scharfen Verboten der Witwenverbrennung ist es auch heute noch zweifelhaft, ob das Suttee nicht im Geheimen noch weiter ausgeübt wird. Jedenfalls sind noch im Jahre 1913 einige Fälle zweifelsfrei festgestellt worden. Die Witwen wurden aber nicht nur verbrannt, sondern in vielen Bezirken wurden sie und werden sie wahrscheinlich noch heute mit der Leiche der Männer lebendig vergraben. Die Frage, ob das Suttee, wenn die Engländer Indien verließen, heute wieder aufleben würde, glaubt der Verfasser des oben erwähnten Buches unbedenklich bejahen zu dürfen, denn die Witwenverbrennung wird nach wie vor von den Schriftstellern der Hindus verherrlicht, und auch die Brahminen verteidigen sie mit Berufung auf ihre Heiligen Schriften.



Der erste weibliche Staatsanwalt Schottlands

ist Miß Margaret Kidd, die die Nachfolgerin ihres verstorbenen Vaters geworden ist.

Die berühmtesten Frauen

Eine Pariser Zeitung hat kürzlich ihre Leser aufgefordert, die Namen der 60 berühmtesten Frauen der Neuzeit anzugeben. Bisher sind 25 000 Antworten geprüft worden, und die Ergebnisse, die freilich eine sehr stark französische Einstellung der Antworten verraten, werden veröffentlicht. An der Spitze der Liste steht Frau Curie, die Entdeckerin des Radiums, die mehr als 24 000 Stimmen erhalten hat. Die zweite Stelle nimmt Sarah Bernhardt ein, die 21 000 Stimmen bekommen hat. In anderen Ländern würde man wohl freilich nicht auf diesen Stern der französischen Bühne verfallen sein, sondern gewiß wäre der der Preis zuerkannt worden. Dem Aufsehen, das der Cavell-film gemacht hat, ist es wohl zuzuschreiben, daß die meisten Stimmen danach Edith Cavell mit 19 000 Nennungen erhielt. Es folgen dann George Sand, Louise Michel und Evelyn Booth. Unter den modernen Dichterinnen hat die Gräfin de Noailles die meisten Stimmen erhalten. Die berühmte Tennisspielerin Suzanne Lenglen steht an neunter Stelle, und erst nach ihr wird Mme. de Stael genannt. Mary Pickford nimmt den 19. Platz, Isadora Duncan den 24. Platz auf dieser Liste ein.

Das Ende der Zigeunerkapellen

Die weltberühmten Zigeunerkapellen Ungarns, die in dem musikalischen Leben eine so große Rolle gespielt haben und früher in allen Teilen der Welt Erfolge errangen, sind auf dem Aussterbeetat; sie werden immer mehr von den Jazzband verdrängt. Selbst in dem klassischen Lande der Zigeunermusik siegt der Jazz, und es ist nicht mehr die größte Lust des Ungarn, wenn er den „Primas" mit seiner Geige zu sich heranruft und sich von ihm eine feurige Rhapsodie aufspielen läßt. Die meisten Kaffees in Budapest haben ihre Zigeunerkapellen entlassen und moderne Jazzorchester angenommen. „Wir haben vor Königinnen und Kaisern gespielt, aber nun ist unsere Zeit vorbei," erklärte mit bitterem Schmerz der weltberühmte Primas Berkes. „Unsere Kapellen lösen sich auf; unsere prachtvollen Künstler schleichen von einem kleinen Lokal zum andern, um sich ihr karges Brot zu verdienen, oder sie erbetteln auf den Straßen ihr Brot." Die Kaffeehausbesitzer zucken die Achseln und erklären, daß sie sich dem neuen Geschmack fügen müssen. Die Zigeuner hielten zum großen Teil eigensinnig an ihren alten Melodien und Rhythmen fest; aber man wolle diese Tänze nicht mehr hören. Diejenigen Zigeuner, die sich auf die neue Zeit einstellen und die Jazzmusik aufnehmen, werden gern weiter beschäftigt, aber man könne sich nicht durch die veraltete Musik die Gäste vertreiben lassen.

Einst 22 Dukaten — heute eine Million Dollar

Das Schicksal des Dürerbildes „Das Rosenkranzfest".

Prag. In der Abtei des Prämonstranzen-Stiftes Strahow hängt ein wertvolles Bild: Albrecht Dürers „Rosenkranzfest". Sein Kaufwert wird auf eine Million Dollar geschätzt, obwohl der seinerzeitige Einkaufspreis wesentlich niedriger war, nämlich nur 22 Dukaten betrug. Die Mönche, die in der Mehrzahl Deutsche sind, haben durch die tschechische Bodenreform, die dem Adel und dem Klerus fast alles wegnahm, so viel ihres Vermögens eingebüßt, daß das einst reiche Kloster heute stark verschuldet ist. Deshalb wollen sie das wertvollste Bild, das in ihrer Galerie hängt, um einen hohen Preis veräußern, damit sie endlich aus ihren materiellen Schwierigkeiten befreit werden. Als daher der Vertreter eines der unendlich reichen amerikanischen Mäzene auftauchte und die Summe von einer Dollarmillion bot, um das Bild in die Park Avenue von Neuyork zu entführen, war das Geschäft fast abgeschlossen. Im letzten Augenblick meldete sich eine reichsdeutsche Gruppe, die natürlich mit dem reichen Amerikaner nicht konkurrieren konnte, aber doch bemüht war, das Bild in Europa zurückzuhalten.

So stehen die Dinge heute: die Berliner Nationalgalerie reflektiert auf das kostbare Gemälde. Da es die hohe Kaufsumme nicht aufbringen kann, schlägt es einen Tausch vor, und zwar bietet es die „Glatzer Madonna", an denen die Tschechoslowakei ein besonderes Interesse hat. Doch ist dieses Bild kein äquivalentes Tauschobjekt. Die Prager Mönche verlangen außerdem den „Mühlhauser Altar", über den jedoch Berlin nicht verfügen kann, sondern nur das Stuttgarter Museum.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssjuslow.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sehr wohl, Herr General. Aber der Mut mit Patronen hat mehr Wert als der ohne, und darauf kommt's an."

„Quatscht nicht so viel und sagt, was ihr wollt, Kerle?"

„Wir haben Befehl, Sie zu verhaften, Herr General."

„Und dazu schickt man nur zwei lumpige Mann?"

„Werden's schon schaffen. Wenn's schlimm kommt, haben wir noch acht Mann hinter uns."

Der General lachte laut auf, daß es im Kellergewölbe wie das Bellen eines hungernden Wolfes klang. „Du machst mir Spaß, Freund, wenn du auch die Hälfte zugelogen haben solltest. Mit zwei Karabinern mache ich ein ganzes Regiment nieder, wenn's ohne Waffen ist. Und dein tapferer Kommandeur läßt einhalb Dutzend Gewehre gegen mich auffahren. Da sieht man doch, was ein alter Kaiserlicher General selbst in eurem verfluchten Sowjetrummel noch gilt. Also verhaften wollt ihr mich?"

„Jawohl. Der Herr General wissen, was ein Befehl ist."

„Also gut, verhaftet mich. Aber das sage ich euch, Burschen, von uns dreien gibt's mindestens zwei Tote."

„Nicht vom Platze rühren," kreischte jetzt der Beamte los, „oder es gibt Feuer."

Mit angelegtem Gewehr zogen sich die Bewaffneten einige Schritte zurück und hielten tuschelnd Kriegsrat. Nachdem sie einig geworden waren, ging der Sprecher einen Schritt vor.

„Der Herr General wollen sich in den Keller zurückziehen."

„Und das Mädel? Wohin zieht sich das zurück?" wurde der General ungemütlich.

„Ich wiederhole: Der Herr General wollen sich in den Keller zurückziehen, eins — zwei."

„Was aus dem Mädel wird, sollst du mir sagen, du Schuft, knirschte der General in ohnmächtiger Wut.

Im gleichen Augenblick sprang der Kollege auf Tatjana zu und riß sie am Arm gegen sich. Der General wollte hinterherstürzen, doch sah er zwischen sich und Tatjana den blinkenden Karabinerlauf des Beamten.

„Zurück," schrie der Beamte.

Der General taumelte gegen die zerbröckelte Mauerleiste des Kellereinganges.

„Was geschieht mit mir," fragte Tatjana ruhig den Beamten.

„Als Geisel in die Stadt," antwortete er. „Ermahnen Sie diesen alten Grunzbär zur Ruhe und Besonnenheit. Dann wird Ihnen nichts geschehen. Bis zu Ihrer Rückkehr werde ich das Nest behüten."

„In welche Stadt soll ich als Geisel?" fragte Tatjana.

„Nach Kasan."

„Die Tragödie geht ihrem Ende zu, Ilarion Michailowitsch," rief Tatjana dem General zu. „Seien Sie gefaßt und beten Sie zu Gott."

Leicht hatte sich Tatjana in den Sattel des ihr zugewiesenen Pferdes geschwungen.

„Ich bin bereit."

„Wie ein Kosakenhauptmann sitzt sie im Sattel," schaute der General den Davonreitenden nach. Dann kam wieder die Wucht des Augenblicks über ihn. Er begann zu toben und zu fluchen, überschüttete den Wachtposten mit den dicksten Körnern aus seinem unerschöpflichen Schimpfsacke und stellte ihm die härtesten Höllenstrafen in Aussicht.

Der Beamte ließ die Traufe schweigsam über sich austropfen.

* * *

Wladimirs Ruhepause bestand im Innendienst. Er hatte die Besuche zu empfangen und sie dem Kommissar zu melden. Zwar konnte man die Knochen hierbei schonen, doch litt zuweilen das Trommelfell unter den lärmenden Wutanfällen des Gewaltigen erheblich.

Heute war allerdings ein Tag des Friedens und der Beschaulichkeit. Der Kommissar erwartete wieder Abendvisite. Eine Aenderung des Barometerstandes seiner Stimmung trat erst ein, wenn wichtige Meldungen eine Störung unerläßlich machten oder sich das Parfüm des Besuches durch die Spalten der lecken Türen verzogen hatte.

Wladimir sollte bald erfahren, daß diese schöne Regel nicht ohne Ausnahme war.

Der Kommissar trat aus seinem Zimmer. Er warf Wladimir ein Pack schmieriger Pässe hin, aus denen die Fetzen eingerissener Seiten heraushingen.

„Trage sie in die Liste für gefundene Pässe," sagte er. „Gib acht, daß nur die echten gebucht werden. Die falschen gib mir zurück."

Der Kommissar trat an das vergitterte Fenster und schaute sinnend auf die weiße Straße, während sich Wladimir widerwillig an die Aufgabe machte. Schreibarbeit war ihm seit jeher eine peinliche Beschäftigung.

Ein Beamter trat ein.

„Herr Kommissar, ein Weibsbild ist aufgegriffen worden."

„Ein Weibsbild? Was für ein Weibsbild?" fragte der Kommissar mit halber Aufmerksamkeit über die Schulter.

„Sie ist nicht alt," schmunzelte der Beamte. „Jedenfalls ist es die Tochter des gesuchten Generals."

„Des Generals?" drehte sich der Kommissar dem Berichterstatter zu. „Ah, ich erinnere mich. Wladimir, gib mir die Akten. Führe das Weibsbild in mein Büro."

Der Beamte, der es an jeder militärischen Haltung fehlen ließ, trat ab, während der Kommissar breitspurig hinter dem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer Platz nahm. Er strich nervös die Haarmähne in den Nacken und steckte sich eine Zigarette zwischen die gelb zerfransten Zähne.

Mit der Buchführung ging es Wladimir nicht voran. Als er vom General gehört hatte, tanzten die glitzernden Goldstücke aus seiner Erinnerung und erinnerten ihn an ein Versprechen. Das dünne Aktenstück war bald unter den Bündeln der noch nicht abgelegten Sachen hervorgekramt. Wladimir legte es dem Kommissar behutsam vor die rauchschnaubende Nase.

„Es wird nicht gestört, Wladimir. Niemand wird während der Verhandlung vorgelassen. Verstanden?"

„Ich habe gehört, Herr Kommissar."

Beim Verlassen des Zimmers stieß Wladimir beinahe gegen die Arrestantin. Der Beamte schob sie vor sich her.

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Nachklänge zum Osterfest. Allenthalben wurde für die beiden Osterfeiertage schlechtes Witter angekündigt. Und nun hatten wir die prächtigste Witterung, die man sich überhaupt nur denken konnte. Die Sonne lockte die Menschen hinaus in die Natur zu Spaziergängen oder zu weiteren Ausflügen. Diesmal war auch die alte Fasanerie das Ziel vieler Ausflügler von nah und fern, besonders am 2. Feiertage. Sie ist in der Tat ein selten schöner Ausflugsort. Vorüber sind die Feiertage. Neu gestärkt und mit frischen Kräften ist heute alles wieder an die gewohnte Arbeit gegangen.

=s= **Ausschreibung.** Die Angebotsunterlagen betreffend die Verlegung des Brunnendenkmals von dem Wochenmarkt nach den Anlagen auf dem früheren kleinen Hüttenteich sind im hiesigen Gemeindebauamt, Zimmer 22, während der Dienststunden kostenlos zu haben. Die ausgefüllten und unterschriebenen Angebote sind bis zum 15. April d. J. dem Gemeindevorstand einzureichen.

=s= **Wir weisen nochmals** auf die heute abends 7½ Uhr stattfindende Monatsversammlung des kath. St. Agnesvereins hin. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

=o= **Neue Höchstpreise** für Kolonialwaren, Marktwaren, Fleisch- und Wurstwaren. Die Gemeinde Siemianowitz gibt die neuen Höchstpreise für obengenannte Waren zur Kenntnis, welche bis auf Widerruf ab 5. April gültig sind. Demnach kostet: ½ Weizenmehl 60 proz. 47, Roggenmehl 70 proz. 39, Farinzucker 74, ½ Kilogramm Brot aus Schrotmehl 31, ½ Kilogramm Brot aus 65 proz. Mehl 37, 1 Semmel (45 Gramm) 5, Brotbacken pro ½ Kilogramm 4, Kartoffeln pro ½ Kilogramm 7, 50 Kilogramm 800, Zwiebeln 1. Gattung 35, 2. Gattung 30, Milch 1 Liter 46, Dessertbutter auf dem Markte 400, Landbutter auf dem Markte 320, Kochbutter 280, amerik. Schmalz 160, Eier mittelgroß 16, Eier ausgesucht auf dem Markte 18, Weißkäse 60, Roggenstroh (Bund von 20 Pfund) 70, Heu (Bund von 10 Pfund) 60, Klee (Bund von 10 Pfund) 80, Siede 50 Kilogramm 500 Groschen. ½ Kilogramm Rindfleisch 1. Gattung auf dem Markt 1,50 Zloty, im Laden 1,60 Zloty, ½ Kilogramm Rindfleisch 2. Gattung auf dem Markt 1,20 Zloty, im Laden 1,30 Zloty, ½ Kilogramm Schweinefleisch 1. Gattung auf dem Markt 1,30 Zloty, im Laden 1,40 Zloty, ½ Kilogramm Schweinefleisch 2. Gattung auf dem Markt 1,20 Zloty, im Laden 1,20 Zloty.

=s= **Eine Autofahrt nach Czeladz.** Nach einem feuchtfröhlichen Zechgelage machten drei hiesige Kavaliere eines Abends noch eine Autofahrt nach Czeladz, besuchten dort ein Lokal, tranken weiter und spielten dem Wirt dadurch einen Streich, daß sie von seinem im Lokal befindlichen Radioapparat beim Weggehen zwei Hörer mitnahmen und mit dem Auto wieder nach Siemianowitz zurückfuhren. Der Wirt merkte aber sofort das Fehlen der beiden Hörer, jagte diesen Gästen in einer Autodroschke nach, faßte sie ab und erhielt auf der Polizei seine Hörer wieder. Dieser Scherz dürfte unter Umständen für die streitsüchtigen Herren noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

=s= **Undankbarer Untermieter.** Bei der bereits über 80 Jahre alten Frau Sz. von der ul. Sobieskiego, welche sich in mehreren Jahren sauer verdiente 300 Zloty erspart hatte, wohnte ein Untermieter, welcher in Abwesenheit der Frau das noch alter Sitte im Bett versteckte Geld stahl. Der saubere Patron wurde nach der Rückkehr von einer in Kattowitz verlebten vergnügten Nacht in Siemianowice von der Polizei verhaftet und sieht seiner gerechten Bestrafung entgegen, aber das Geld der armen alten Frau ist leider dahin.

=o= **Ein widerlicher Anblick** bot sich am Freitag, nachmittags gegen 3 Uhr, den Passanten auf dem Marktplatz in Laurahütte. Eine total betrunkene Frauensperson durchquerte den Marktplatz in Zickzackkurven, begleitet von einer Menge Kindern und Erwachsenen und landete zwischen den angefahrenen Bordsteinen unter der Bogenlampe. Als sie sich mit großer Mühe wieder erhoben hatte, versuchte sie, die Straßenbahn zu erreichen, wurde aber dabei von der Polizei verhaftet und zur Polizeiwache gebracht.

=s= **Diebstahl.** Die beiden der Polizei bekannten Viktor Z. und St. stahlen vor einigen Tagen im Saale bei Uher zwei Lederjoppen, welche bei einem Einwohner des Perlschen Hauses gefunden wurden. Die Diebe sind bereits festgenommen und sehen der Bestrafung entgegen.

=s= **Sonnenaufgang.** Das Problem des Ewigmenschlichen, das von altersher zu dem Bereich der dramatischen Kunst gehört, bildet in seiner Unerschöpflichkeit das Thema, dessen sich auch die Künstler unseres Jahrhunderts, der Film, mit Vorliebe und am häufigsten bedient. Dem Film blieb es auch vorbehalten, weit mehr als der Sprechbühne, dies Problem immer wieder in eine Form zu kleiden, es von den verschiedensten Gesichtspunkten menschlicher Psyche aus zu beleuchten. Selbstverständlich nicht immer mit dem gewünschten Erfolge. Sind auf diesem Gebiete überhaupt noch neue Wandlungen, neue Einstellungen, neue bildhafte Gefühlswiedergaben möglich? Der Film „Sonnenaufgang" enthebt jeder weiteren Antwort. Was von nicht allzu vielen Filmwerken zu sagen ist, trifft bei ihm zu: er ist neuartig. Neuartig nicht in bezug auf den Stoff im Prinzip, sondern hinsichtlich seiner Form, seiner Rhythmik, seiner künstlerischen Auffassung — das ist wohl das Wesentlichste — seiner menschlichen Auffassung. Der Untertitel „Ein Lied von zwei Menschen" ist vielleicht noch nie so sehr am Platze wie gerade hier; es ist wahrhaftig ein Lied, dessen Bildmusik in seiner Gesamtkomposition in der Seele des Beschauers einen warmen Widerhall, ein Mitklingen auslöst. Dieser Film atmet mehr als künstlerische Vollendung: er zeigt beseeltes Leben in ursprünglichster, ursächlicher Form. Ein Filmwerk von in höchstem Maße verinnerlichter Kunst in Wesen und Ausdruck — also das Größte und Vornehmste, was menschliche Schöpfungsgabe zu leisten imstande sein kann. Das außerordentliche Werk, ein Fabrikat der Firma Fox, welches die „Kammerlichtspiele" ab heute zur Vorführung bringen, wird auf niemanden, der ein auch nur einigermaßen empfängliches Gemüt besitzt, seine starke Wirkung verfehlen können; dieses Werk, das allein darnach angetan ist, jeden Zweifel an der Filmkunst als solcher zum Schweigen zu bringen.

=s= **Die indische Prinzessin.** Das alte Wunderland Indien mit seiner tausende von Jahren alten Kultur, seinen seltsamen Menschen und Gebräuchen, seinen für die Völker des Abendlandes bis heute noch vielfach unergründlich gebliebenen Geheimnissen, dessen Vergangenheit und Gegenwart schon Stoff für so manchen Film lieferte, bildet den Schauplatz für den Film „Die indische Prinzessin" (Die Vestalin des Ganges) der mit Recht als eine der imposantesten und großartigsten Filmschöpfungen bezeichnet werden darf. Besonders bemerkenswert an diesem Werk sind die gewaltigen, vollkommen stilechten Bauten und Dekorationen. Da ist beispielsweise der große Skulpturensaal, ganz in Rosa und Gold gehalten, ferner der Tempel, in dessen Mitte sich eine Kolossalstatue des Gottes Marnoth erhebt, die durch gelegentliches Bewegen der Arme und des Kopfes einen schaudernden Anblick bietet. Ferner die weite Grufthalle, ebenfalls mit seltsamen, bizarren Figuren versehen, der reich geschmückte indische Ratsaal und endlich der Thronsaal, der den Gipfelpunkt an Prunk und Pracht darstellt. Derselbe ist ganz in Gold gehalten und birgt 20 aus Marmor gemeißelte Elefanten, die eine Höhe von 12 Meter erreichen, sowie einen massiven, mit Diamanten besäten goldenen Thronsessel. In diesem Thronsaal findet ein Fest statt, dessen Wirkung durch Aufnahmen in natürlichen Farben überwältigend gestaltet wird. Vor der Hofgesellschaft in ihren farbenreichen prächtigen Gewändern tanzen hundert Bajaderen indische Liebestänze. Wundervoll sind auch die ebenfalls in Farben aufgenommenen Traumszenen mit der riesenhaften Erscheinung des Gottes Marnoth und der unendlich hohen, scheinbar bis in den Himmel führenden Treppe. Nicht weniger als 5000 Personen wirken in dem Film mit. Dieses monumentale Filmwerk kommt ab heute bis einschl. Donnerstag in den Kammerlichtspielen zur Aufführung.

Pflänzchen, die hinter den Zollmauern blühen

Die polnische „Zollpolitik", die in ständiger Erhöhung der ohnehin hohen Zölle beruht, zeitigt sonderbare Blüten, die sonnenklar beweisen, daß das Wirtschaftsleben in Polen in jeder Hinsicht krankt. Wir wollen hier eine Kostprobe davon geben, die wirklich verdient, genossen zu werden. Wiederholt kann man in fast allen polnischen Blättern Inserate folgenden Inhalts lesen: „Ein solider Kapitalist wird zu einer konkurrenzlosen Fabriksproduktion gesucht. Mitarbeit erforderlich. Hohe Gewinne sicher. Angesichts der hohen Konjunktur infolge der hohen Zölle, Rückzahlung des geliehenen Kapitals innerhalb eines Jahres gesichert. Schöne Aussichten für einen „Geldsack", der sein Kapital anlegen will. Er bekommt eine Stellung als Leiter, eine Mitbeteiligung an dem bestimmt zu erwartenden hohen Reingewinn und eine Rückzahlung des geliehenen Kapitals in einem Jahre. Solche Inserate liest man täglich, ein Beweis, daß die letzte Zollvalorisierung der Ausbeutung der Konsumenten Tür und Tor öffnet. Wie kann es auch anders werden, wenn die Zollsätze in vielen Fällen vielmal höher sind als der Preis der Ware selbst. Doch hat man in Polen den Bogen überspannt, indem man mit dem Willen der anderen Völker nicht rechnete, die diesmal Gegenmaßnahmen zu ergreifen gedenken.

Die Tschechoslowakei hat auf die polnische Kohle verzichtet. Bereits im März ist der Kohlenabsatz nach der Tschechoslowakei von 60 000 auf 30 000 Tonnen zurückgegangen und dürfte im April ganz aufhören. Bei der Kohle wird es nicht bleiben, da alle anderen polnischen Exportartikel in Mitleidenschaft gezogen werden. Polen exportiert Vieh und Schweine. Wien, die österreichische Hauptstadt, bezog vor der Zollvalorisierung monatlich gegen 10 000 Stück polnische Schweine und exportierte nach Polen Schuhzeug, kosmetische Artikel, Galanteriewaren und Textilware. Der gesamte Import aus Oesterreich nach Polen wurde durch die Zollvalorisierung hart getroffen und mußte ganz aufhören. Dasselbe trifft auch voll und ganz auf den Import der tschechoslowakischen Ware zu, die ebenfalls aufgehört hat, nach Polen zu kommen. Oesterreich und die Tschechoslowakei haben die Zollerhöhung in Polen bereits beantwortet und zwar so beantwortet, daß die polnischen Agrarier die Antwort fühlen. Beide Länder haben auf die Einfuhr des polnischen Vieh und Schweine verzichtet. Also neben den vielen Schattenseiten weist die letzte Zollerhöhung auch lichte Momente auf und die sind darin zu suchen, daß die Fleischpreise nicht in die Höhe steigen. Polen kann sein Vieh und die Schweine nicht nach dem Auslande abschieben und muß sich mit dem inländischen Absatz zufriedengeben. Da recht viel Vieh und Schweine angeboten werden, muß der Bauer mit niedrigen Preisen Vorlieb nehmen. Ein Pfund Schweinefleisch, das früher 1.90—2.00 Zloty kostete, ist bereits mit 1.40 bis 1.50 Zloty zu haben. Auch sind die Speckpreise von 2.40 auf 1.70 zurückgegangen. Beim Rindfleisch ist ungefähr dieselbe Differenz zu verzeichnen wie beim Schweinefleisch und das haben wir der letzten Zollerhöhung zu verdanken.

Wenn auch die letzte Erscheinung sehr zu begrüßen ist, so sind doch solche unnatürliche Erscheinungen zu verwerfen. Der Agrarier, der sein Vieh billig abgeben muß, hält sich beim Getreide, von dem wenig im Inlande vorhanden ist, schadlos. Wir haben horrende Brot- und Kartoffelpreise, wie wir sie nie zuvor gekannt haben. Hier findet der Agrarier einen Ausgleich für sich und hält sich schadlos. Was wir also beim Fleisch sparen, müssen wir beim Brot darauf zahlen und da der Mensch nebst Brot und Fleisch auch noch ein Hemd, Hose und Schuhe braucht, so wird er durch die Produzenten rücksichtslos ausgebeutet und das ist lediglich der letzten Zollerhöhung zuzuschreiben.

Sportliches

Sport von den Feiertagen.

Beuthen 09 — 1. F. C. Nürnberg 0 : 1 (0 : 0).
Slonsk Schwientochlowitz — Czarni Lemberg 4 : 2 (1 : 1).
1. F. C. Kattowitz — Diana Kattowitz 6 : 1 (1 : 1).
Amatorski Königshütte — Kresy Königshütte 6 : 6.
Pogon Kattowitz — Hakoah Bendzin 3 : 1.
Rosdzin-Schoppinitz — Naprzod Ruda 0 : 0.
Rosdzin-Schoppinitz Ref. — Naprzod 10 : 0.
Silesia Lagiewnik — Slonsk Siemianowitz 1 : 3.
Pogon Friedenshütte — Zgoda Bielschowitz 4 : 2.
Pogon 1. Jgd. — Zgoda 1. Jgd. 0 : 0.
Pogon Friedenshütte — Frisch-Frei Hindenburg 7 : 2 (2 : 2).

Die Gäste spielten mit einer großen Ambition und konnten bis zur Halbzeit unentschieden spielen. Erst in der zweiten Halbzeit brachen sie zusammen.

Zgoda Bielschowitz — Silesia Paruschowitz 0 : 4.
Silesia Paruschowitz — 20 Rybnik 2 : 1 (1 : 1).
06 Myslowitz — Spielvereinigung Gleiwitz 3 : 0.
Kosciuszko Schoppinitz — 20 Bogutschütz 6 : 2 (4 : 2).
Kosciuszko Ref. — Bogutschütz Ref. 2 : 1.
Kosciuszko Schoppinitz — 24 Schoppinitz 5 : 3.
Kolejowy Kattowitz — Slowian Kattowitz 2 : 0 (1 : 0).

Kolejowy trat ohne seine besten Spieler im Sturm an, konnte aber trotz des Ersatzes den Sieg an sich bringen.

06 Myslowitz Ref. — Makkabi Sosnowice 5 : 0.
Slowian Bogutschütz — Spielvereinigung Gleiwitz 4 : 3 (0 : 1).
Rozwoj Kattowitz — 25 Hohenlohehütte 3 : 2 (1 : 2).
Rozwoj Ref. — 25 Hohenlohehütte Ref. 6 : 0.
Odra Scharley — Orzel Josefsdorf 0 : 4.
Sportfreunde Königshütte — Sparta Piekar 4 : 3. Bei der Sparta wirkten unrechtmäßig Spieler von Odra Scharley mit.
Polizei Kattowitz — Warta Czenstochau 2 : 0.
Ostrog Ratibor — Slonsk Siemianowitz 3 : 1.

Slonsk mußte mit 4 Ersatzleuten nach Ratibor fahren. In der zweiten Hälfte zeigte sich die große Ueberlegenheit von Slonsk, welche bis kurz vor Schluß noch das 1 : 1-Resultat halten konnte. Das letzte Tor war noch ein Eigentor.

Cracovia — Herta Wien 5 : 3 (4 : 1).
Wisla Krakau — Vasas Budapest 1 : 1.
Legja Warschau — Union Oberschöneweide Berlin 1 : 3.
Polonia Warschau — Union Oberschöneweide 0 : 1.
Polonia Warschau — Slavia Brünn 7 : 3.
Legja Warschau — Slavia Brünn 5 : 4.
Pogon Lemberg — Cechie Carlin (Tschechien) 1 : 3.
Hasmonea Lemberg — Cechie Carlin 2 : 5.
L. K. S. Lodz — Ruch Bismarckhütte 1 : 2 (1 : 0).
Warta Posen — Kikers Berlin 2 : 2.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Mittwoch, den 11. April 1928.

1. hl. Messe für gefallenen Leo Pluszczyk und Marie Pluszczyk.
2. hl. Messe für verst. Franz Paterok, zwei Söhne, Großeltern und Verwandtschaft.
3. hl. Messe zum hlst. Herzen Jesu in der Int. Cyfka.
4. Beerdigungsrequiem für verst. Karl Maciejczyk.

Donnerstag, den 12. April 1928.

1. hl. Messe für verst. Julie Cebulka und Verwandtschaft beiderseits.
2. hl. Messe zur göttl. Vorsehung auf die Intention des poln. Frauenbundes.
3. hl. Messe für verst. Josef Kasperek.
4. hl. Messe für das Brautpaar Debudaj-Waszek.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius. Laurahütte.

Mittwoch, den 11. April 1928.

1 hl. Messe für verst. Klara Czernetzki, verst. Eltern und Verwandtschaft.
2. hl. Messe für verst. Marie Wieczorek.

Donnerstag, den 12. April 1928.

1. hl. Messe für verst. Franz Kosyra und Verwandtschaft.
2. hl. Messe für Stanislaus Przywara, Daniela Pieles und Eltern Przywara und Nowok.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Entziehung der Arbeitslosenunterstützung

Gemäß einer besonderen Verfügung des Arbeitsministeriums, welche im Einverständnis des Innen- und Finanzministeriums herausgegeben worden ist, wird bestimmten Erwerbslosen die sogenannte Staatsbeihilfe nach Ablauf der 52 Wochen entzogen. Von dieser ministeriellen Verfügung werden außer den ledigen Erwerbslosen auch alle diejenigen verheirateten Beschäftigungslosen betroffen, sofern außer den Eheleuten weitere Familienmitglieder (Kinder) nicht vorhanden sind. Obgleich nach Ablauf der 52 Wochen grundsätzlich eine weitere Verlängerung der Zahlungen nicht erfolgen sollte, ist nach dem Wortsatz der Verfügung für die erwerbslosen Familienväter bis auf weiteres eine Ausnahme mit Rücksicht auf deren schwierigere Lage getroffen worden. Dagegen wird damit gerechnet, daß die von den Verfügungen betroffenen Erwerbslosen — vorwiegend handelt es sich um jüngere Leute — Gelegenheit gegeben ist, bei Aufnahme der beginnenden Frühjahrsarbeiten eine Beschäftigung zu erhalten und einem Broterwerb nachgehen zu können. Wie wir erfahren, wird die staatliche Arbeitslosenunterstützung (Staatsbeihilfe) an ledige und verheiratete (ohne Kinder) Arbeitslose, welche diese Unterstützung bereits 52 Wochen hindurch beziehen, nur noch bis zum 15. April ausgezahlt.

Die Kohlenproduktion

Die Kohlenförderung Ostoberschlesiens betrug im März 1928 2 593 000 Tonnen gegen 2 390 000 Tonnen im Februar. Da der März 27, der Februar aber nur 24 Arbeitstage hatte, so beträgt die fördertägliche Durchschnittsleistung im März nur 96 000 Tonnen gegen 99 600 Tonnen im Februar. Der Inlandsabsatz durch Verkauf ging auf 1 414 000 Tonnen (Tagesdurchschnitt 52 300 Tonnen) gegen 1 463 000 Tonnen (Tagesdurchschnitt 61 000 Tonnen) im Februar zurück. Der Export stieg auf 875 000 Tonnen gegen 795 000 Tonnen im Vormonat, auf den Fördertag gerechnet, ging auch er leicht zurück, und zwar auf 32 400 Tonnen.

Wie lange soll der Mensch schlafen?

=s= Man nahm bisher an, daß im allgemeinen 8 Stunden Schlaf genügen, aber nur wenige Menschen richten sich darnach, denn in den kleinen Städten und auf dem Lande schläft man viel mehr als in den Großstädten, in denen die vielen Gelegenheiten zum Vergnügen nur wenig Zeit zum Schlafen lassen. Die Folge hiervon ist die große Nervosität und die vielen anderen zusammenhängenden Krankheiten. Nach Feststellungen eines Genfer Arztes, braucht jeder erwachsene Mensch täglich 9 Stunden Schlaf, da derselbe das beste, von keiner Medizin übertroffene Heilmittel ist.

Im ersten Lebensjahre soll das Kind 23 Stunden täglich und zehnjährige Kinder sollen wenigstens 11 Stunden täglich schlafen. Vom zwanzigsten Jahre ab, braucht ein normaler Mensch unbedingt 9 Stunden Schlaf.

Kattowitz und Umgebung.

Die wöchentliche Beihilfe an Erwerbslose. Eine Gesamt-Arbeitslosenunterstützung in Höhe von 203 112,88 Zloty gelangte durch den Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz an Erwerbslose der Stadt- und Landkreise Kattowitz, Pleß und Schwientochlowitz in der letzten Berichtswoche zur Auszahlung. Als Unterstützungsempfänger kamen insgesamt 18 614 Personen in Frage. Es erhielten 13 743 Arbeitslose die Staatsbeihilfe in Höhe von 147 101,94 Zloty, weitere 3241 Beschäftigungslose die Erwerbslosenunterstützung laut Gesetz vom 18. Juli 1924 im Betrage von 44 576,11 Zloty und 1630 Erwerbslose die Wojewodschaftsbeihilfe in Höhe von 11 434,83 Zloty.

Radiohörer und Feuermelder! In letzter Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß von übereifrigen Radiohörern in den einzelnen Stadtbezirken die Leitungen der Feuermelder für die Anschlüsse benutzt werden. Der Magistrat sieht sich aus diesem Grunde veranlaßt, an die Radiohörer eine Warnung ergehen zu lassen, da ein derartiges unverantwortliches Treiben die fatalsten

Börsenkurse vom 10. 4. 1928			
(11 Uhr vorm. unverbindlich)			
Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91¼ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.816 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.60 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.816 Rmk.

Auswirkungen bei Bränden usw. durch hervorgerufene Störungen zur Folge haben kann. In Zukunft werden solche Radiohörer unweigerlich zur Verantwortung gezogen.

Gründungsversammlung der Kattowitzer Philharmonie. Am Osterdienstag, abends 8 Uhr, findet im Saale des Bundeshauses, ul. Mickiewicza (Cafee Atlantik) 1. Stock, die Gründungsversammlung eines Symphonischen Liebhaberorchesters, dem bereits gegen 60 ausübende Musiker angehören, unter dem Namen Kattowitzer Philharmonie statt. Da auch fördernde Mitglieder aufgenommen werden, so sind dazu alle Musikliebhaber, auch solche, die selbst Musik nicht ausüben, eingeladen, ebenso alle an der Sache interessierten Behörden, Verbände, Vereine usw. sowie Vertreter der Presse. Das Orchester dient auf neutraler Grundlage lediglich künstlerischen und volkserzieherischen Zwecken. Nach einem Referat des Einberufers werden die von einer Kommission vorberatenen Satzungen durchberaten und der Vorstand gewählt werden. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Die Erwerbslosen im Landkreis. In der letzten Berichtswoche betrug der Zugang 135, der Abgang 373 Erwerbslose. Die Gesamtziffer am Wochenende wies 9 867 Arbeitslose auf. Es entfielen auf Siemianowitz 1489, Neudorf 1478, Myslowitz 715, Bielschowitz 800, Chorzow 517, Rosdzin 555, Schoppinitz 513, Janow 476, Hohenlohehütte 220 und die kleineren Ortschaften 3104 Personen. Als Unterstützungsempfänger kamen 6488 Beschäftigungslose in Frage.

In der Badezelle erschossen. Am Donnerstag vormittag erschien in der städtischen Badeanstalt ein Badegast, der sich eine Badezelle im Wannenbad mietete. Ein anderer Badegast, der nebenan badete, hörte, wie der eben eingetretene Nachbar mit einem Revolver herumhantierte. Er beobachtete über die Zellenwand, wie der bereits entkleidete Mann in einer Hand einen Revolver und in der andern ein Messer hielt. Im selben Moment krachte aber auch schon ein Schuß und der Mann brach tot zusammen. Die Badewärter alarmierten sofort die Polizei, die feststellte, daß es sich um den Beamten des Finanzkontrollamtes Leo Großer, wohnhaft in Kattowitz, ul. Andrzeja 4, handelte, der wegen eines Disziplinarverfahrens vom Dienst suspendiert wurde und sich wohl aus diesem Grunde das Leben nahm. Der Tote hinterläßt eine Familie mit drei Kindern.

Früh übt sich . . . Einen findigen Einfall, auf leichte Art in Besitz von Geld zu gelangen, hatten zwei Arbeitsburschen, welche von der Firma Cwiklitzer zur Entlassung gelangten. Die vielversprechenden Bürschlein eigneten sich widerrechtlich einen Firmenstempel an und legten in mehreren Fällen beim Kattowitzer Postamt Postscheckquittungen vor, welche mit dem Stempel und gefälschten Unterschriften versehen wurden. Auf diese Weise erschwindelten die jugendlichen Betrüger, welche sich für ihre Verfehlungen vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten hatten, die Gesamtsumme von 3000 Zloty. Angeklagt waren Robert Prasch und Heinrich Grund aus Zalenze. Beide bekannten sich für schuldig. Das Urteil lautete auf je 2 Monate Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 3 Jahren.

Die gefährlichen Autobusse. An der Ecke ul. Marszalka Pilsudskiego und ul. Francuski fuhr ein Autobus gegen einen Mast mit voller Wucht. Obwohl der Wagen so schwer beschädigt wurde, daß er nicht mehr weiterfahren konnte, kamen die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davon. — Mit den Autobussen zu fahren, ist kein Vergnügen mehr, denn solche Unfälle können dauernd verzeichnet werden.

Ein eigenartiger Freundschaftsdienst. Wegen einer polizeilichen Uebertretung erhielt der Arbeitslose Josef W. aus Kattowitz ein Strafmandat von 15 Zloty. W. sollte, da er das Geld nicht aufbringen konnte, eine dreitägige Arreststrafe abbüßen, fand jedoch einen anderen Arbeitslosen, welcher sich, nachdem er von W. ein Brot, Zigaretten und 80 Groschen erhielt, bereit erklärte, die Strafe abzusitzen. Die Irreführung gelang, da der betreffende Erwerbslose, dessen Namen nicht ermittelt werden kann, die Legitimationskarte des W. vor Antritt der Arreststrafe vorwies. Nunmehr aber hatte sich W. wegen Irreführung der Strafbehörde vor Gericht zu verantworten, da die „böse" Schwiegermutter Anzeige erstattete. Das Gericht ließ weitgehendste Milde walten und verurteilte W. zu nur 10 Tagen Gefängnis bezw. einer Geldstrafe von 30 Zloty.

Der Fabrikant als Geldschrankknacker

An „Fachkenntnissen" übertraf er die Berufsverbrecher

Großes Aufsehen erregt ein Vorfall, der sich in Lodz abspielt. Ein reicher Fabrikant, der ca. 100 Arbeiter beschäftigt, ist als Berufseinbrecher und Geldschrankknacker entlarvt worden.

Der Fall kam auf folgende Weise ans Tageslicht:

Am 25. v. Mts. wurde in der Bank Udzialowy in der Moniuszki Nr. 10 in Lodz ein großer Einbruchsdiebstahl verübt. Aus der Art des Einbruchs war zu ersehen, daß es sich um einen Einbrecher mit besonders großen Fachkenntnissen handelte, denn die Polizei stellte u. a. fest, daß zum ersten Mal in Lodz beim Sprengen der Kasse mit Sauerstoff „gearbeitet" wurde. Unter der Lodzer Einbrecherwelt fanden zahlreiche Verhaftungen statt, die jedoch nicht zur Entdeckung des Täters führten. Die in ihrer Tätigkeit ergrauten Berufseinbrecher schüttelten nur mit dem Kopf und sagten: „To nie dasza robota" (Das ist nicht unsere Arbeit) — „My to robimy inaczej" (wir machen das anders). „Hier hat uns ein zugereister Meister erster Klasse mit ausländischer Schule Konkurrenz gemacht!"

Man hörte also ähnliches wie vor kurzem in Warschau, wo Berufsdiebe wegen Pelzdiebstählen in Restaurants und Hotels verhaftet wurden, sich aber als vollständig unschuldig erwiesen, da ihre „Technik" eine andere war. (Als Diebe wurden später bekanntlich einige Studenten und Reserveoffiziere verhaftet).

Die Polizei forschte weiter nach. Die einzigen Spuren führten zur Wohnung des reichen Industriellen Knuszynski, der ca. 100 Menschen beschäftigt. Solch ein Mann kann unmöglich ein Einbrecher sein. Man glaubte sich daher auf falscher Fährte. Da kam der Polizei plötzlich der Einfall, doch die Vergangenheit des Fabrikanten zu untersuchen. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß heute in Polen zahlreiche Leute Stellungen bekleiden, an die sie früher nicht dachten und zu denen sie größtenteils keine Vorbildung genossen haben. Und da stellte es sich denn heraus, daß der Fabrikant nicht als Kaufmann oder dergleichen begonnen und so Karriere gemacht hatte, sondern daß er früher ein gefürchteter Einbrecher gewesen war, der viele Geldschränke in den verschiedensten Städten Europas gesprengt und so manches Jahr in ausländischen Gefängnissen gesessen hatte. Mit dem Gelde, das Knuszynski in Sicherheit gebracht hatte, kam er später nach Lodz und gründete in Baluty eine mechanische Weberei. Doch die Katze läßt bekanntlich das Mausen nicht, und so zog denn der ehrsame, reiche Fabrikant nachts auf Geldschrankknackerei aus. Bis ihn endlich das Schicksal doch wieder ereilte. Bei der Haussuchung fand man zahlreiche Wertpapiere, Aktien und Geld, die vom Raub aus der Bank Udzialowy herrürten.

Als die Arbeiter erfuhren, daß ihr Arbeitgeber ein Einbrecher ist, legten sie die Arbeit nieder.

Republik Polen

Sechs Arbeiter durch glühende Eisenmasse verbrüht. In der Eisengießerei der Firma Born und Schütze in Thorn ist bei Gießung eines für den Export bestimmten, mehrere tausend Kilogramm wiegenden Eisenblocks ein großes Unglück geschehen. Die mächtige Form, die das glühende Eisen enthielt, stürzte um, die Masse floß auseinander und verbrühte dabei 6 Arbeiter: Wladislaus Maciejewski, Roch Gajda, Leo Luczkowski, Anton Klus, Franz Zielinski und Johann Habich, die ersten beiden sehr.

Wieder 4 Opfer einer Granatexplosion. In Zakroczyn, Kreis Warschau, fand der 24jährige Arbeiter Josef Pietrowski ein Artilleriegeschoß und nahm es nach Hause. Als er es auseinandernehmen wollte, entstand eine Explosion, wodurch er, seine Mutter und sein Bruder in Stücke gerissen wurden. Der zufällig im Hause anwesende Hersch Margen wurde sehr schwer verletzt. — Es ist doch sonderbar, daß trotz der vielen Unglücksfälle sich immer wieder Leichtsinnige finden, die aufgefundene Granaten mit nach Hause nehmen.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. Blutige Messerstecherei.) Am Ostersonnabend ereigneten sich in Beuthen zwei schwere Bluttaten. An einer Stelle kam es zwischen dem polnischen Deserteur Korek und dem Arbeiter Smolka zu einem Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe der Rauferei griff der polnische Deserteur nach seinem Taschenmesser und versetzte seinem Gegner einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß er in lebensgefährlichem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Messerheld wurde festgenommen. — Am gleichen Abend wurde vor der Baugewerkschule der Arbeiter Urbainczyk mit einer Stichwunde im Leib besinnungslos aufgefunden. Wie der Verletzte zu der Stichwunde kam, konnte bisher nicht festgestellt werden, da er bis heute ohne Besinnung ist; auch dieser Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 16,20: Berichte. 16,40: Vortrag. 17,05: Berichte. 17,20: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,55: Verschiedene Berichte. 19,30: Uebertragung der Verdi-Oper „Der Troubadour". 22,00: Die Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

Mittwoch. 16,20: Berichte. 16,40: Vortrag. 17,20: Polnischer Unterricht. 17,45: Kinderstunde. 18,15: Konzert aus Warschau. 19,35: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22: Berichte. 22,30: Konzert, übertragen aus dem polnischen Theater Kattowitz.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 11. April. 16.00: Stunde mit Büchern. — 16.30: Deutsche Volkslieder und Tänze. — 18.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde des Oberschlesiers. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 19.25: Abt. Literatur. — 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Rechtskunde. — 20.15: 1. Flötenquartette, 2. Allerlei Geplänkel, 3. Flötenquartette.

Donnerstag, den 12. April. 16.00: Jugendstunde. — 16.30: Unterhaltungskonzert. — 18.00: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". — 18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Volkskunde. — 19.25—19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. — 19.50: Sportsleute vor dem Mikrophon. — 20.30: Wenn der neue Wein blüht. — 22.00 Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen. — 22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.







